



«Wir durchlaufen eine Übergangsphase, das ist in unserer Branche normal»: Jörg Reinhardt in einem Labor der Novartis in Basel

ten wir uns aber alle Optionen offen. Da stellt sich auf lange Sicht die Frage, ob wir der beste Eigner für Alcon sind.

**Gilt dies auch für die Generika-Tochter Sandoz? Für einen separaten Börsengang wäre die Zeit reif.**

Sandoz sehen wir mehr und mehr als integralen Bestandteil von Novartis.

**Novartis hält ein Drittel der Aktienstimmen von Roche. Warum kommt der Verkauf dieses Pakets nicht voran?**

Wir halten weiterhin alle Optionen offen, ein Entscheid ist noch nicht gefallen.

**Wollen Sie auf jeden Fall noch die Dividendenzahlung von über 430 Millionen Franken einstreichen?**

Wie gesagt, sind keine Entscheide gefallen, weshalb es auch eine Option ist, dass wir die Dividenden aus dem Roche-Paket beziehen.

**Novartis ist die Nummer zwei der Welt in der Krebstherapie, aber bei der aufstrebenden onkologischen Immuntherapie mit keinem Produkt dabei.**

Wir haben vor fünf, sechs Jahren den Zug der Immunonkologie verpasst. Jetzt holen wir auf. Wir haben glücklicherweise Projekte akquirieren können, die eine gute Basis bilden für die nächste Generation von Produkten. Wir gehen davon aus, dass wir bei dieser zweiten und dritten Welle von immunonkologischen Präparaten gut dabei sein werden.

**Sie können in der Immuntherapie mit Akquisitionen aufholen und dafür den Erlös aus dem Verkauf des Roche-Pakets einsetzen.**

Wir sind immer auf der Suche nach neuen Substanzen, wobei das Feld relativ ausgedünnt ist. Wir haben vor zwei Jahren auch eine massive interne Forschungsaktivität begonnen. Insofern bin ich etwas enttäuscht, dass wir bei der ersten Welle nicht dabei waren, aber auch züversichtlich, dass wir in Zukunft mitspielen können.

**Warum gehen Sie mit Roche nicht eine weitgehende Zusammenarbeit ein? Die Banken sprechen davon, Backoffice-Tätigkeiten zusammenzulegen.**

Wir haben begonnen, die Backoffices unserer Divisionen zusammenzulegen. Ob man sich in einigen Jahren überlegt, dasselbe auch mit Konkurrenten zu machen – warum nicht?

**Mit der Konzernverantwortungsinitiative, die vor kurzem zustande gekommen ist, sollen die Firmen gezwungen werden, Schweizer Standards auch im Ausland einzuhalten. Was halten Sie davon?**

Die Initiative ist ein weiteres Beispiel für die zunehmende Regulierungswut in der Schweiz. Das kann für die Wirtschaft nicht vorteilhaft sein. Ich halte das grundsätzliche Anliegen der Initiative durchaus für ehrbar, dafür zu sorgen, dass im Ausland die gleichen Standards angewandt werden wie bei uns. Für Konzerne wie Novartis ist das heute schon der Fall. Wir verfügen über Programme, um auch Lieferanten zu überprüfen. Aber ich sehe einen bedeutenden bürokratischen Aufwand für kleinere und mittlere Unternehmen.

**Gemäss dem Vorschlag der ständerrätlichen Kommission soll die Masseneinwanderungsinitiative mit einem Inländervorrang umgesetzt werden, sodass die Unternehmen inländische Bewerber zum Gespräch einladen müssen. Was sagen Sie dazu?**

Aus unserer Sicht war der Vorschlag mit einem Inländervorrang light gut umsetzbar. Dabei genügt es, den Inländern einen zeitlichen Vorsprung einzuräumen. Der neue Vorschlag bringt aber einen zusätzlichen Aufwand, der kaum zu rechtfertigen ist.

**Zufrieden sind Sie offenbar mit dem Vorschlag zur Unternehmenssteuerreform III.**

So wie sich die Ausgestaltung präsentiert, ist das für uns ein gangbarer Weg. Die Patentbox ist für uns sehr wichtig. Ihre Ausgestaltung ist jetzt wohl sehr weit geraten, aber das ist für uns nicht entscheidend. Das Gesamtpaket scheint uns akzeptabel.

**Profitiert Novartis von tieferen Steuern?**

Nein, unsere Steuerbelastung würde in etwa gleich bleiben. Und das ist okay. Begünstigt werden grössere KMU.